

Kloster ist bereit für seine neuen Gäste



Stossen auf die neuen Alterswohnungen im Hintergrund an: Annemarie Bissig, Äbtissin Imelda Zehnder und Res Bissig (von links).

Bild Elias Bricker

SEEDORF Annemarie und Res Bissig ziehen jetzt ins Kloster. Denn neu gibt es im Kloster Sankt Lazarus in Seedorf sechs Alterswohnungen. Äbtissin Imelda Zehnder spricht von einer Win-win-Situation.

ELIAS BRICKER
elias.bricker@urnerzeitung.ch

«Ich hätte nie gedacht, dass ich im hohen Alter noch einmal ins Kloster gehe», witzelt die 75-jährige Annemarie Bissig. Und doch: Die Isenthalerin zieht kommende Woche ins Kloster Sankt Lazarus in Seedorf. Nicht allein – sondern erst noch zusammen mit ihrem 85-jährigen Mann Res. Seit kurzem be-

herbergt das Kloster sechs Alterswohnungen. Gestern Morgen hat der Kloster-Spiritual Pater Raimund Gut die Wohnungen feierlich eingeweiht – im Beisein von Stiftungsvertretern, Gönnern, Behördenmitgliedern, den Seedorfer Klosterfrauen und den künftigen Mietern. Am Nachmittag konnte dann

die Bevölkerung von Seedorf die neuen Wohnungen besichtigen.

Räume standen lange leer

Wie fast alle Klöster in der Schweiz kämpfen auch die Seedorfer Klosterfrauen mit dem Wandel der Zeit. Die Gemeinschaft ist inzwischen auf elf Schwestern geschrumpft. Lediglich zwei von ihnen sind noch nicht siebzig Jahre alt. Den dazugehörigen Landwirtschaftsbetrieb haben die Nonnen längst verpachtet. 2001 musste das Kloster zudem nach mehr als fünfzig Jahren die Haushaltungsschule für immer schliessen. Seither standen die Räumlichkeiten der ehemaligen Schule, die erst 1985 gebaut wurde, leer. Nun hat die Stiftung «Wohnen im Kloster» die Schulräume

für rund 1,7 Millionen Franken in Alterswohnungen umgebaut. Zudem sind in der Klosteranlage seit rund drei Jahren auch zwei Kindergärten untergebracht.

Senioren bleiben selbstständig

«Langsam kehrt hier wieder Leben ein», freut sich Äbtissin Imelda Zehnder, die der Klostergemeinschaft vorsteht. «Die Alterswohnungen sind für das Kloster und die Gemeinde eine Win-win-Situation.» Trotz der neuen Nachbarn behalte das Kloster seinen Charakter und bleibe ein Ort der Stille. Denn die Schwestern und die Senioren hätten je einen eigenen Innenhof.

Die neuen Mieter der je zwei Zwei-, Zweieinhalb- und Dreizimmerwohnungen führen ihren Haushalt selbstständig,

können aber Angebote der Spitex, des Mahlzeitendienstes oder der Stundenhilfe Seedorf in Anspruch nehmen. Ein Hauswart kümmert sich zudem um die Gemeinschaftsräume und den Garten.

Leben am Berg wurde anstrengend

Für Annemarie und Res Bissig ist eine Alterswohnung genau das Richtige. Denn für ein Heim seien sie noch ein bisschen zu rüstig. Doch das Leben in ihrem Bergheim im Isenthal auf 1200 Meter über Meer sei mit dem fortschreitenden Alter immer anstrengender geworden, sagen sie. Zwar führe seit einigen Jahren neben der Seilbahn auch eine Strasse zu ihnen auf die Obere Furggelen. «Doch im Winter, wenn es

«Wir haben bereits jetzt eine Warteliste mit rund zehn Interessenten.»

JOSEF ARNOLD, STIFTUNG
WOHNEN IM KLOSTER

Schnee hat, nützt auch die Strasse nichts», sagt Annemarie Bissig. «Es wird vieles einfacher, wenn wir bald im Talboden leben.» Im Kloster würden sie sich sicher bald heimisch fühlen. Denn die neuen Terrassen im Kloster bieten eine Aussicht – so schön wie jene auf der Oberen Furggelen – über die ganze Reussebene und auf den Urnersee.

Alte Idee endlich umgesetzt

In den kommenden zehn Tagen werden acht Personen in die sechs Wohnungen einziehen. «Die Nachfrage ist schon jetzt sehr gross», sagt alt Regierungsrat Josef Arnold, Präsident der Stiftung Wohnen im Kloster. «Wir haben bereits eine Warteliste mit rund zehn Interessenten.»

Mit der gestrigen Einsegnung der Klosterwohnungen fand ein rund zwanzig Jahre altes Projekt seinen Abschluss. Denn der Gemeinderat erkannte bereits Mitte der Neunzigerjahre den Bedarf an Alterswohnungen in Seedorf, wo Mietwohnungen rar sind. Doch weil die Gemeinde damals kein Bauland besass und niemand interessiert war, altersgerechte Wohnungen zu bauen, verschwand die Idee in einer Schublade, weiss Gemeindepräsident Max Aschwanden. «Dass Alterswohnungen in Seedorf wirklich ein Bedürfnis sind, zeigt die jetzige Nachfrage.»

Zur Eröffnung kommt der Bundesrat höchstpersönlich

SCHWYZ Nach 9-monatiger Umbauzeit wurde gestern die «Ehrenhalle der Schweizer Geschichte» neu eröffnet. Der Aufmarsch im Bundesbriefmuseum war beachtlich.

Dass es ein bedeutendes Moment gestern in Schwyz war, zeigte schon ein Blick auf die Festgesellschaft: Gleich drei Schweizer Regierungsräte, Gastdelegationen aus allen Zentralschweizer Regierungen samt ihren Weibern und Bundesrat Ueli Maurer gaben sich die Ehre und kamen zur Neueröffnung des Bundesbriefmuseums. Neun Monate hatten die Umbauarbeiten gedauert, Kostenpunkt 2,6 Millionen Franken. Es war Bundesrat Ueli Maurer, dem die Aufgabe zufiel, die Türe zum neu gestalteten Museum zu öffnen. Ein symbolischer Akt, wie Valentin Kessler, Leiter des Schwyzer Amtes für Kultur, betonte: «In Schwyz schneiden wir nichts durch, wir öffnen Türen.»

Maurer, ein «Museum-Fan»

Maurer zeigte sich begeistert. In seiner kurzen Ansprache outete er sich als «eigentlicher Museum-Fan». Vor allem das Bundesbriefmuseum habe es ihm schon immer angetan. «Ich bekomme hier immer etwas Hühnerhaut, wenn ich mich in der Halle mit den Fahnen und Bundesbriefen umsehe.»

Den Bundesbrief bezeichnete Maurer als «zeitloses Dokument». Es bekunde



Schauen sich um (von links): der Schwyzer Finanzdirektor Kaspar Michel, Bundesrat Ueli Maurer, der Urner Regierungsrat Markus Züst und seine Luzerner Amtskollegin Yvonne Schärli.

Bild Jürg Auf der Maur

den Willen, frei zu sein und nicht das Recht des Stärkeren zuzulassen. Das stimme gerade in Zeiten eines neuen Machtkampfes im Osten oder des permanenten Drucks auf das Schweizer Steuersystem nachdenklich. Die Schweiz sei nicht die Lehrmeisterin der Welt. Aber die Gedanken hinter dem Bundesbrief seien gerade nach Kriegen immer wieder überall Vorbild gewesen. Zum Beispiel beim Völkerbund oder auch bei der Gründung der UNO.

«Beruhigt bleiben»

«Machen Sie sich gefasst auf Neues, aber bleiben Sie beruhigt», erklärte Staatsarchivar Valentin Kessler den Gästen und betonte die Wichtigkeit des Bundesbriefmuseums: «Es geht um unsere Identität.» Hier gehe es um ein «einzigartiges Museum».

Museumsleiterin Annina Michel, die für die Neukonzeption der Ausstellung verantwortlich zeichnet, erklärte die Idee dahinter: Man habe darauf geachtet, modern und elegant zu werden, aber auch die Ruhe der fast sakralartigen Räume zu bewahren. «Wir wollten Mythos und die reale Geschichte des Bundesbriefes nicht gegeneinander ausspielen, sondern beides gleichberechtigt zum Zug kommen lassen.»

Das ist gelungen. Maurer, der sich als erster Besucher ins Gästebuch einschrieb,

zeigte sich nach dem Rundgang begeistert. Das neue Museum sei «toll gemacht». Der Schwyzer Bildungsdirektor Walter Stählin nutzte die Gelegenheit zur Werbung für den Geschichtsunterricht: Dieser gehöre nach wie vor in jede Stundentafel. Er soll dabei nicht nur im Schulzimmer, sondern eben auch «draussen» und in Museen stattfinden.

«Ich bekomme hier immer etwas Hühnerhaut, wenn ich mich in der Halle mit den Fahnen und Bundesbriefen umsehe.»

BUNDESRAT UELI MAURER

Auch die Gäste aus der Zentralschweiz entdeckten nicht nur das Museum neu, sondern lobten die Arbeit in Schwyz: Sie erinnere sich, das sie in der Primarschule zum letzten Mal im Bundesbriefmuseum in Schwyz war, erklärte etwa die Luzerner SP-Regierungsrätin Yvonne Schärli. «Damals waren wir ehrlicherweise nur durchschnittlich motiviert hier. «Jetzt ist das ganz anders. Mir gefällt, wie hier Mythos und Geschichte nebeneinander gezeigt werden», lobte die Luzerner Justizdirektorin.

In Stelen eingebettet
Im neuen Museum werden die verschiedenen Bundesbriefe in hohen Stelen eingebettet präsentiert. Der Bundesbrief von 1291 liegt neu fast wie auf einem Altar in einer hochsicheren Vitrine. Neu präsentiert werden auch die verschiedenen Standes- und Landesfahnen.

JÜRGEN AUF DER MAUR
redaktion@zentralschweizamsonntag.ch